



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt  
*E<sup>B</sup> – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung*  
Nr. 14

# Die Bedarfsanalyse im Projekt E<sup>B</sup>

## *Das Forschungsdesign*

*Anita Schwikal und Bastian Steinmüller*

unter Mitwirkung von Tanja-Sarah Ohnesorg und Jennifer Bender

2017

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



## Impressum:

E<sup>B</sup> – Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung  
– Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung  
Förderkennzeichen: 16OH21008

Herausgeber:

Hochschule Kaiserslautern  
Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Schmidt  
Schoenstraße 11  
67659 Kaiserslautern

Technische Universität Kaiserslautern  
Jun.-Prof. Dr. Matthias Rohs  
Erwin-Schrödinger-Straße  
67663 Kaiserslautern

Hochschule Ludwigshafen  
Dr. Doris Arnold  
Ernst-Boehe-Str. 4  
67059 Ludwigshafen am Rhein

**2017**

ISSN 2364-8996

## Lizenz

Arbeits- und Forschungsberichte aus dem Projekt E<sup>B</sup> sind unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:  
Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



## Zusammenfassung

Der vorliegende Arbeits- und Forschungsbericht beschreibt das Forschungsdesign des Verbundprojektes E-hoch-B der Hochschule Kaiserslautern, der Technischen Universität Kaiserslautern sowie der Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Neben den drei Gegenstandsbereichen (neue Zielgruppen, Regionalentwicklung und wissenschaftliche Weiterbildung) werden die vier unterschiedlichen Analyseebenen beschrieben, die dem Ansatz einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung zu Grunde liegen: Arbeitsmarkt-, Zielgruppen-, Bildungsmarkt- und Ressourcenanalyse. Darüber hinaus wird ein Überblick gegeben, welche Daten in welchem Teilprojekt erhoben wurden. Die Schlussbetrachtung diskutiert die Vor- und Nachteile einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung und gibt einen Ausblick für die weitere Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

## Abstract

This paper characterizes the research design of the project “E-hoch-B”, which is a collaborative Project between the University of Kaiserslautern, the Technical University of Kaiserslautern and the University of Applied Sciences Ludwigshafen am Rhein. It defines, in complementary to the three scopes of the project (new target groups, regional development and academic further education), four different dimensions of analysis. These are: labour market, target group, educational market and resources. The combination of scopes and dimensions represent our evidence-based development of study programs. Furthermore, it provides the individual surveys and datasets of particular subprojects. Concluding, the advantages and disadvantages of this evidence-based development of study programs are discussed and an outlook of further research and development on this approach is given.



## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis .....	4
Tabellenverzeichnis .....	4
1 Einleitung .....	5
2 Zum Begriff des Bildungsbedarfs .....	7
3 Forschungsdesign .....	8
3.1 Arbeitsmarktanalyse .....	10
3.2 Zielgruppenanalyse .....	12
3.3 Bildungsmarktanalyse.....	13
3.4 Ressourcenanalyse .....	14
4 Zuordnung teilprojektspezifischer Daten .....	15
5 Diskussion und Ausblick zum Forschungsansatz .....	18
Literaturverzeichnis .....	21



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Gegenstandsbereiche des Projektes E <sup>B</sup> (eigene Darstellung).....	6
Abbildung 2 Prozess der Angebotsentwicklung im Projekt E <sup>B</sup> (eigene Darstellung) .....	9

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Zuordnung der teilprojektspezifischen Datenquellen (eigene Darstellung).....	16
--	----

## 1 Einleitung

Bereits seit einigen Jahren sehen sich Hochschulen zunehmend der Herausforderung gegenüber, sich stärker zu profilieren und zu positionieren, um im nationalen und internationalen Wettbewerb Stand zu halten. Dadurch bedingt ist eine zunehmende Differenzierung der Hochschullandschaft zu beobachten. Mit Blick auf den Ausbau **wissenschaftlicher Weiterbildung**, welche deutschlandweit in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewann und durch Initiativen des Bundes (z.B. den Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“) gefördert wurde, werden Strukturen geschaffen, um die Programmatik des lebenslangen Lernens auch im Hochschulbereich zu verankern (BMBF, o.J.). Damit wird u.a. das Ziel verbunden, den Fachkräftebedarf, der deutschlandweit aufgrund des demografischen Wandels in einigen Branchen und Regionen zu verzeichnen ist, mit Hilfe von wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten zu decken, so z.B. im Bereich der Pflege (Hommel & Koch, 2017), im Gastgewerbe (Küblböck & Standar, 2016) und in der Landwirtschaft (Gindele, Kaps & Doluschitz, 2016). Gleichzeitig wird aufgrund der prognostizierten, sinkenden Studierendenzahlen (KMK, 2014) für den Hochschulbereich die Chance gesehen, sich für neue, sogenannte **nicht-traditionelle Zielgruppen** zu öffnen.<sup>1</sup> Kennzeichnend für diese neuen Zielgruppen sind dabei heterogenere Bildungswege sowie „möglicherweise klarere Vorstellungen und Anforderungen“ (Schwikal, Steinmüller & Rohs, im Druck) an wissenschaftliche Weiterbildungsformate, denen sich Hochschulen stellen sollten, wollen sie erfolgreich und konkurrenzfähig sein (ebd.). So muss sich insbesondere die wissenschaftliche Weiterbildung stärker am Markt orientieren und zielt zunehmend auf eine bedarfs- und nachfrageorientierte Studiengangentwicklung. Diese Orientierungen stehen der gegenwärtig praktizierten angebotsorientierten Vorgehensweise im Hochschulsektor diametral gegenüber (Hanft, 2014) und implizieren eine „konsequente Ausrichtung der Angebotsentwicklung und -umsetzung an den Bedarfen und Erwartungen der Adressatengruppen, die mit den Angeboten erreicht werden sollen“ (Seitter, 2014, S. 141). Die Entwicklung der Angebote zeichnet sich dabei durch einen „sensiblen, fragilen, ständigen Wandlungsprozessen unterliegendem Abstimmungsprozess“ (Seitter, 2014, S. 143) zwischen Zielgruppen und Anbietern aus (ebd.).

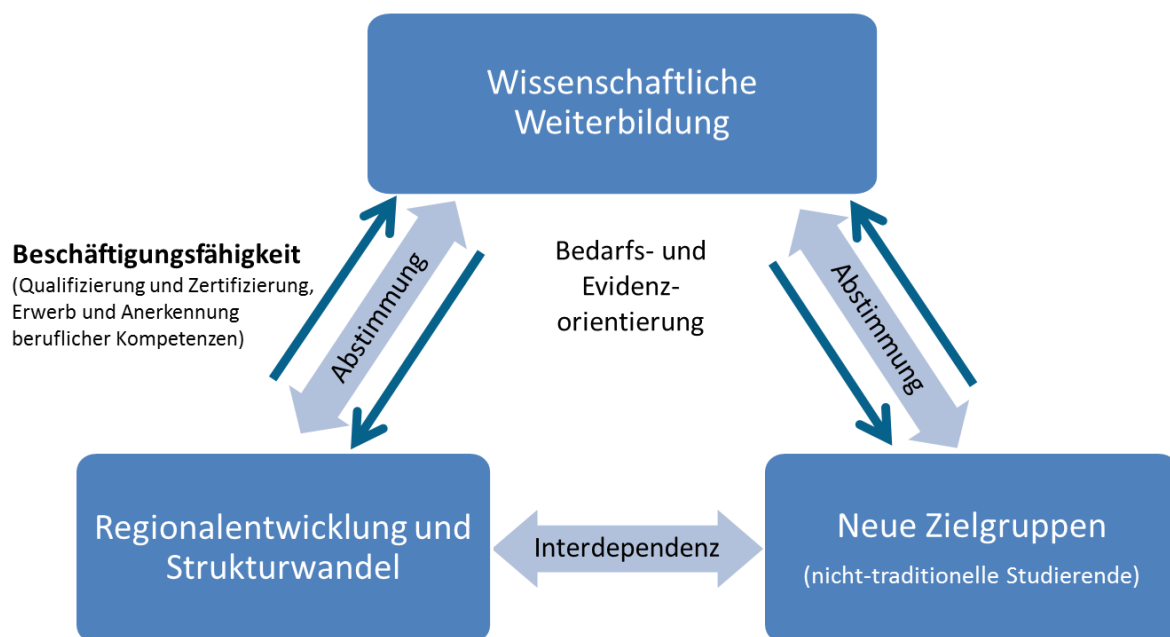
Darüber hinaus gewinnt Wissen als Ressource immer mehr an Bedeutung, was sich einerseits in einer Diversifizierung von Bildungsmöglichkeiten gerade im Hochschulbereich ausdrückt, und es andererseits vermehrt zum Gegenstand von Entwicklungsstrategien macht. Dieser sog. „Knowledge-Turn“ (Van Winden, 2010, S. 101) der **Stadt- und Regionalentwicklung** hilft, den Hochschulstandort für eine wissensaffine Bevölkerung attraktiv zu gestalten und gleichermaßen für wissensvermittelnde Einrichtungen zu öffnen (Steinmüller, 2015). Aspekte dieser *Öffnung* werden bisweilen im Kontext neuer Handlungsfelder diskutiert, wie dem der Third Mission, die sich aus der neuen Rolle von Hochschulen in der Region ableiten lassen (Back & Fürst, 2011; Henke et al., 2016). So gelten Hochschulen gerade in wirtschaftlich und strukturell benachteiligten Regionen aufgrund der Bereitstellung des

---

<sup>1</sup> Der Begriff „neue Zielgruppen“ wird im Fachdiskurs mit „nicht-traditionelle Studierende“ synonym verwendet (Schwikal & Riemer, 2015).

(innovationsrelevanten) Fachkräftepotentials als zentrale Motoren, die eine nachhaltige Regionalentwicklung fördern können (Fritsch, 2009).

Das Verbundprojekt „Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung - Evidenzbasierte Bedarfserschließung und vernetzte Kompetenzentwicklung“ (kurz: E<sup>B</sup>)<sup>2</sup> greift die genannten Gegenstandsbereiche (wissenschaftliche Weiterbildung, neue Zielgruppen und Regionalentwicklung) auf und setzt sie in Beziehung zueinander (vgl. Abbildung 1). Dabei wird der Ansatz einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung für die erweiterte Region Westpfalz (Marks, 2015) erprobt. Die Gegenstandsbereiche sind eingebettet in die Gesamtstrategie des Forschungs- und Entwicklungsvorhabens des Verbundprojektes und bilden die Kernstücke aller Teilprojekte.



Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher/wirtschaftlicher und individueller Entwicklung

**Abbildung 1 Gegenstandsbereiche des Projektes E<sup>B</sup> (eigene Darstellung)**

Abbildung 1 veranschaulicht das Verhältnis der drei Gegenstandsbereiche zueinander. Um die Frage beantworten zu können, wie der Fachkräftebedarf in einer Region erfüllt werden kann, bedarf es einer Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten der Region (hier: Westpfalz) und einer Suche nach potentiellen Zielgruppen, die den Fachkräftebedarf bedienen könnten. Regionalentwicklung und Strukturwandel vor Ort stehen dabei in einem engen Zusammenhang mit der Wirtschaftsentwicklung der Region. Im Fokus der Forschungsfragen sind daher vorrangig regionale Unternehmen, Institutionen aber auch Netzwerke und Akteure, um bestehende Strukturen nachzuvollziehen. Ziel ist die arbeitgeberseitige sowie die regionale Nachfrage seitens relevanter Personen- und Interessensgruppen an Fachkräften zu identifizieren. Gleichzeitig sind auf individueller Ebene die Potentiale und Entwick-

<sup>2</sup> Das Projekt ist ein Verbundvorhaben der Hochschulen Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein sowie der Technischen Universität Kaiserslautern und wird im Rahmen des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

lungsbedürfnisse neuer Zielgruppen zu ermitteln, die durch Weiterbildungen die Fachkräftenachfrage decken könnten. Bei diesem Aushandlungsprozess stehen Region und Zielgruppe einander in Interdependenz gegenüber. Dabei werden die Daten über den regionalen Arbeits- und Bildungsmarkt mit Daten über die Bevölkerungsstruktur der Westpfalz in Verbindung gebracht. Technisch wird dies in einer webbasierten Datenbank realisiert, die als „Regionalmonitor Hochschulbildung“ bezeichnet wird.<sup>3</sup> In dieser Datenbank wird regionsspezifisches Wissen zusammengetragen, welches im Rahmen des Projektes E<sup>B</sup> zur Entwicklung passgenauer, evidenzbasierter Angebote genutzt wird (Van de Water & Steinmüller, 2017).

Bevor das Forschungsdesign des Verbundprojektes mit den unterschiedlichen Analysen dargestellt und die Zielstellungen sowie der Regionalmonitor Hochschulbildung kurz beschrieben werden (vgl. Kapitel 3), erfolgt im zweiten Kapitel eine begriffliche Einordnung zum Verständnis des Bildungsbedarfs im Projekt E<sup>B</sup>. Im vierten Kapitel werden die jeweiligen z.T. teilprojektspezifischen Datengrundlagen den unterschiedlichen Analyseebenen zugeordnet. Darüber hinaus wird der Zeitplan der Erhebungen von der Durchführung bis zur Auswertung der Daten skizziert.

## 2 Zum Begriff des Bildungsbedarfs

Bislang steht eine allgemeingültige Definition, was unter dem Begriff des Bildungsbedarfs zu verstehen ist, noch aus; vielmehr sind die Definitionen vielfältig. So umschreibt Ortner (1981) mit Bildungsbedarf „eben das (...), was man in einer bestimmten Situation feststellen *will*“ (ebd., S. 24, Hervorhebung durch Autoren) und Schlutz (2010) fasst unter dem Begriff „das in einer bestimmten Lage an Bildung Benötigte oder Gewünschte“ (ebd., S. 44). Allein anhand dieser Definitionen wird deutlich, dass mit dem Begriff eine „Beliebigkeit der inhaltlichen Bestimmung von Bedarf in Verbindung mit methodischen Herausforderungen der Erfassung von (Weiter-)Bildungsbedarfen“ (Schwikal, Steinmüller & Rohs, im Druck) suggeriert wird. Dadurch begründet, lastet der Bedarfsorientierung im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung eine „Überzeugungsrhetorik“ (Arnold, 2015, S. 219) an.

Dabei beschreibt Arnold (2015) unterschiedliche Möglichkeiten, wie der Begriff des Bildungsbedarfs empirisch zu fassen sein könnte und untergliedert diese in die vier Seiten des Bedarfs. Erstens ergibt sich der Bedarf allgemein aus dem Soll- und Ist-Zustand. Dieser kann unter anderem durch Beobachtung oder Befragung erfasst werden. Zweitens wird der Bedarf in der Kommunikation zwischen den beteiligten Gesprächsparteien ermittelt. Drittens lässt sich der Bedarf an Erfolgen aus anderen Bereichen ableiten. Die indirekte Bedarfserschließung erfolgt dabei durch die Orientierung oder auch Imitierung dieses Bereiches. Viertens entsteht der Bedarf aus Angebot und Nachfrage. Bezogen auf den Bildungsbedarf muss ein Angebot angepasst bzw. ein neues entwickelt werden, sobald es den vorliegenden Anforderungen nicht mehr gerecht wird (ebd.).

---

<sup>3</sup> Sekundärdaten, die den Fachkräftebedarf und die -nachfrage im Bereich Medizin und Pflege des ambulanten Sektors abbilden, werden aktuell noch recherchiert und bewertet, sowie daran anschließend in den „Regionalmonitor Hochschulbildung“ integriert.





Im Kontext der hier beschriebenen datenbasierten Bedarfsermittlung werden diese vier Seiten des Bedarfes berücksichtigt, um eine präzise und erfolgreiche evidenzbasierte Angebotsentwicklung unter Einbeziehung vielseitiger Operationalisierungen in den vier Bereichen zu erwirken. Zu diesen Operationalisierungen zählen u.a. sowohl qualitative Experteninterviews, als auch Unternehmens- und Studierendenbefragungen. Damit soll eine Prognose sowohl für den arbeitgeberseitigen Fachkräftebedarf in der Region, als auch für eine angebotsspezifische Zielgruppe unter Berücksichtigung individueller Bedürfnisse der Bevölkerung gestellt werden. Zu den Herausforderungen, denen sich das Projekt durch Berücksichtigung des Bedarfs an Bildungsangeboten in der Angebotsplanung und -entwicklung stellt, gehören sowohl die Identifizierung und Erschließung neuer Zielgruppen, als auch die Entwicklung von Instrumenten zur Bedarfserschließung, um analytische Präzision zu gewährleisten und gleichzeitig Defizite auszuräumen. Hierbei stehen im Projekt E<sup>B</sup> vor allem die berufsbegleitenden, sich weiterbildenden Studierenden im Fokus. Dieses Anliegen trägt der Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen Rechnung. Des Weiteren zielt das Projekt darauf, einen genauen Rahmen zur analytischen Bedarfsermittlung zu entwickeln. Dabei bezieht es Bedarfe vielseitiger Interessensgruppen ein. Zu nennen sind Bedarfe von einzelnen Personen, z.B. aus der Bevölkerung, von Organisationen, zu denen u.a. Unternehmen und Behörden zu zählen sind sowie von Berufsgruppen und Verbänden (Ortner, 1981).<sup>4</sup> Durch die Verschränkung dieser vielseitigen Perspektiven ist es das Ziel des Projektes, Bildungsbedarfe zu erkennen und auf deren Basis die Entwicklung neuer Bildungsangebote zu stützen.

Im nachfolgenden Kapitel wird nun das Forschungsdesign mit den zentralen Forschungsfragen des Verbundprojektes dargestellt.

### 3 Forschungsdesign

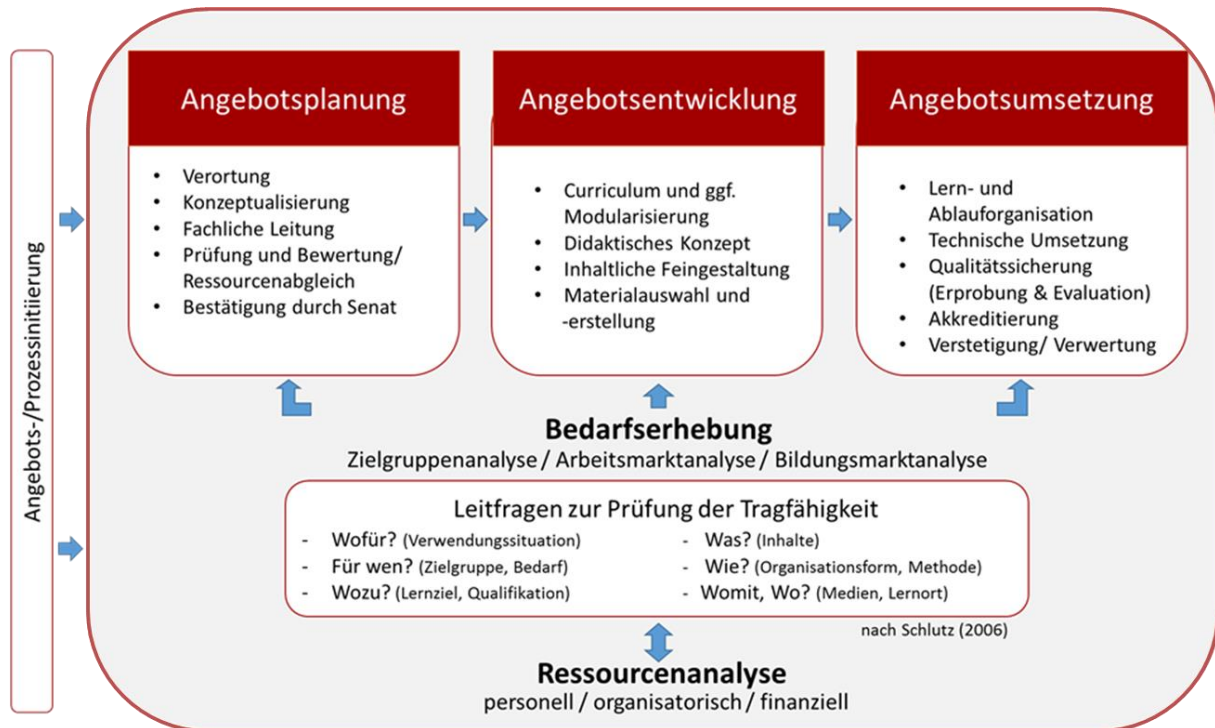
Die einleitend dargestellten Gegenstandsbereiche spiegeln sich im Forschungsdesign des Verbundprojektes wider. Insgesamt sind vier unterschiedliche Analyseebenen im Rahmen der Bedarfserhebung von Bedeutung: die Zielgruppen-, die Arbeitsmarkt-, die Bildungsmarkt- und die Ressourcenanalyse. Um die Erkenntnisse der unterschiedlichen Ebenen systematisch zu erheben und zu analysieren, war zunächst der Angebotsentwicklungsprozess zu strukturieren (vgl. Abbildung 2).<sup>5</sup> Auf Basis von sechs Leitfragen (Schlutz, 2006), die den Prozess der Angebotsentwicklung in jedem Schritt begleiten, war es im Abgleich mit Akkreditierungsvorgaben möglich, Merkmale zu identifizieren, anhand derer eine systematische Bedarfserhebung durchgeführt werden kann (vgl. dazu Schwikal & Riemer, 2015). Die sechs Leitfragen geben Aufschluss über die Verwendungssituation des Bildungsangebots (Wofür?), die Zielgruppe (Für wen?), die Lernziele und Qualifikationen (Wozu?), die Inhalte und Themen

---

<sup>4</sup> Darüber hinaus können Bedarfe auch gesellschaftlich artikuliert sein, etwa wenn sie u.a. in bildungspolitischen Forderungen ihren Ausdruck finden (Ortner, 1981). Die Wettbewerbslinie „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ versteht sich als Konsequenz dessen.

<sup>5</sup> Der Prozess der Angebotsentwicklung ist in Weber und Neureuther (2017) beschrieben. Ebenso kann diesem Arbeits- und Forschungsbericht entnommen werden, welche Daten von welchen Erhebungen in welchen Schritt der Angebotsentwicklung einfließen.

(Was?), die Organisationsform und die Methoden (Wie?) sowie den Lernort und die Medien (Wo? Womit?). Diese Leitfragen sind Teil aller eigenen Erhebungen. Auch die Analyse der Sekundärquellen orientiert sich am Erkenntnisinteresse dieser Fragen.<sup>6</sup>



**Abbildung 2 Prozess der Angebotsentwicklung im Projekt E<sup>B</sup> (eigene Darstellung)**

Wie Abbildung 2 zeigt, werden mit der Zielgruppen-, der Arbeitsmarkt- und der Bildungsmarktanalyse Bedarfe erhoben, die in jeden Schritt der Angebotsentwicklung einfließen (können).<sup>7</sup> So werden bspw. im Schritt der Angebotsplanung datenbasierte Rückschlüsse gewonnen, welche die Tragfähigkeit eines Angebots bestätigen oder in Frage stellen. Sodann werden die Ergebnisse z.B. im konzeptionellen Entwurf eines Angebots sowie in formalen Anträgen zur Bestätigung durch den Senat der jeweiligen Hochschule berücksichtigt. Dadurch wird bereits in der Phase der Angebotsplanung der Grundstein für eine auf empirisch fundierten Daten beruhende Legitimation für die Entwicklung eines Bildungsangebotes gelegt. Nachdem positiv über die Entwicklung eines Angebots durch Hochschulgremien entschieden wurde, wird im zweiten Schritt – der konkreten Angebotsentwicklung – unter Einbezug der erhobenen Daten ein Kompetenzprofil erstellt und das Studienangebot konzipiert. Im letzten Schritt der Umsetzung bieten die Daten u.a. Rückschlüsse für die Lern- und Ablauforganisation sowie die technische Umsetzung. Die Ressourcenanalyse wird als von der Bedarfs- und Ressourcenanalyse unabhängige Analyseebene verstanden, denn für den Prozess der Bedarfs- und Ressourcenanalyse ist es bedeutsam, welche personellen, organisatorischen und finanziellen Ressourcen für die Umsetzung des Ansatzes einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung jeweils zur Verfügung stehen. Wie umfassend eine evidenzba-

<sup>6</sup> Die Leitfragen und Merkmale sind in Schwikal und Riemer (2015) einzusehen.

<sup>7</sup> Die Abgrenzung der Prozessschritte ist dabei nicht immer trennscharf. Auch sind ggf. hochschulspezifische Unterschiede hinsichtlich der Reihenfolge der den Prozessschritten zugeordneten Aspekte möglich.

sierte Angebotsentwicklung durchgeführt werden kann, ist maßgeblich von diesen zur Verfügung stehenden Ressourcen abhängig.

Das Forschungsdesign kann als Mixed-Methods-Design bezeichnet werden, da in den einzelnen Analyseebenen sowohl Sekundärdaten analysiert, als auch eigene quantitative und qualitative Erhebungen durchgeführt und aufeinander bezogen werden. Wie einleitend bereits angedeutet wurde, werden die gewonnenen Daten in einem webbasierten Datenbanksystem mit dem Namen „Regionalmonitor Hochschulbildung“ eingespeist, sodass die Erkenntnisse in Beziehung zueinander ausgewertet und interpretiert werden können, um schließlich in der Angebotsentwicklung umgesetzt zu werden (Van de Water & Steinmüller, 2017).

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Analyseebenen mit den jeweiligen Forschungsfragen dargestellt.

### 3.1 Arbeitsmarktanalyse

Die Arbeitsmarktanalyse erfasst die arbeitgeberseitigen Fachkräfte- und Weiterbildungsbedarfe in der erweiterten Region Westpfalz. Dazu wird zunächst auf Sekundärdaten des Landesamtes für Statistik Rheinland-Pfalz, der IHK-Arbeitsgemeinschaft Pfalz und der Bundesagentur für Arbeit sowie den Publikationen der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz, des Branchenmonitorings Gesundheitsfachberufe Rheinland-Pfalz und relevanter Gutachten (Bieräugel et al., 2012, a,b) zurückgegriffen, um das branchenspezifische Fachkräfteangebot der Fachkräftenachfrage gegenüberzustellen. Auf Basis der IHK-Daten und der Gutachten sind Prognosen zum Fachkräftebedarf in der Region „Westpfalz“ möglich. Die IHK-Daten wurden durch das Wirtschaftsforschungsinstitut „WifOR“ bereitgestellt. Mit dem Forschungsinteresse sind dabei folgende Fragen verbunden:

1. Wie sieht die aktuelle Arbeitsmarktstruktur der Westpfalz aus (mit besonderem Augenmerk auf zukunftsrelevante regionale Branchen)?
2. In welchen Branchen und für welche Qualifikationen wird voraussichtlich ein Fachkräfteengpass entstehen?

Darüber hinaus werden Arbeitgeber durch eine quantitative Online-Erhebung u.a. zu dem Qualifikationsniveau der Mitarbeitenden, zu ihrer Fachkräftesituation und -entwicklung sowie zu Weiterbildungsbedarfen der Mitarbeitenden befragt. Zu diesem Zweck werden zufällig ausgewählte Unternehmen aller Branchen und Größen aus der E<sup>B</sup>-Region angerufen und um Teilnahme gebeten. Dabei wird vier Forschungsfragen nachgegangen:

- 3.1 In welchen Branchen und für welche Qualifikationen wird voraussichtlich ein Fachkräfteengpass entstehen?
- 4.1 Mit welchen Strategien reagieren die Unternehmen der Region auf den sich abzeichnenden Fachkräftemangel?
- 5.1 Welche Rolle spielen die Hochschulen mit Blick auf die Abmilderung des Fachkräftemangels in der Region aktuell?
- 6.1 Wie können die Hochschulen in Zukunft noch stärker als Akteure regionaler Entwicklung auftreten (Wissenstransfer/ wiss. Weiterbildung)?



Die ersten drei Fragen werden direkt durch das Erhebungsinstrument abgedeckt. Das Erkenntnisinteresse der sechsten Frage wird abgeleitet aus mehreren Erhebungen. So kommen auch leitfadengestützte Interviews in Unternehmen zum Einsatz, ergänzt durch die Auswertung von Stellenanzeigen, um die (inhaltliche) Ausrichtung eines geplanten Angebots mit der Anwendungsrealität in den Unternehmen abzustimmen.

Parallel dazu werden im Teilprojekt Pflege und Gesundheit spezifisch Unternehmen im Bereich der ambulanten Pflege in der Region Westpfalz befragt. Dazu ist eine Vollerhebung realisiert worden. Um die eingegrenzte Zielgruppe der Leitungen ambulanter Pflegedienste passgenauer anzusprechen und den thematischen Fokus auf hochschulische Weiterbildung zu erweiterter Pflege richten zu können, wurden die Forschungsfragen an das spezifische Erkenntnisinteresse angepasst. Diese lauten wie folgt:

- 3.2 Wie schätzen Pflegedienstleitungen und deren Stellvertretungen den Bedarf an Personalentwicklung ein?
- 4.2 Welche Präferenzen haben Pflegedienstleitungen und deren Stellvertretungen hinsichtlich der Gestaltung von hochschulischen Bildungsangeboten für ihre examinierten Pflegefachpersonen?
- 5.2 Welche Wahrnehmung des regionalen Versorgungsbedarfs lässt sich erschließen?
- 6.2 Wie ist die Einschätzung von Pflegedienstleitungen und deren Stellvertretungen in Bezug auf die Übernahme erweiterter pflegerischer Tätigkeiten?

Neben der Beantwortung dieser Forschungsfragen durch die quantitative Erhebung werden die aufgeführten Aspekte im Rahmen von qualitativen Interviews aufgegriffen und vertieft.

Wie weiter oben bereits angedeutet, werden ergänzend zu den quantitativen Erhebungen auch qualitative Interviews in Unternehmen durchgeführt. Dabei orientieren sich die Interviewleitfäden an den Vorarbeiten des Projektes *Offene Kompetenzregion Westpfalz*<sup>8</sup> und werden im Rahmen des Projektes kontinuierlich an die jeweiligen Erfordernisse angepasst. Zentrale Themen, zu denen die Interviewten befragt werden, sind mögliche Tätigkeitsbereiche und Kompetenzanforderungen im Unternehmens- bzw. spezifischen Akteurskontext. Gleichzeitig sollen die Unternehmen bzw. Akteure artikulieren, welche Zielgruppe sie für welche Tätigkeitsbereiche adressieren. Die zentrale übergeordnete Forschungsfrage lautet:

- 7. Über welche Kompetenzen müssen Fachkräfte verfügen, um bestimmte Tätigkeiten adäquat ausüben zu können?

Die Ergebnisse der Leitfadeninterviews und die identifizierten Anforderungen aus Stellenanzeigen bzw. aus der Literaturrecherche zum Tätigkeitsfeld münden schließlich in ein Kompetenzprofil, welches für jedes Studienangebot erstellt wird und die durch das Angebot zu erwerbenden Kompetenzen widerspiegelt (Vogel & Wanken, 2014). Dabei ist die Anzahl der Interviews abhängig von der inhaltlichen Breite, von der Sättigung der Erkenntnisse sowie vom Zugang zu Interviewten. Zur inhaltlichen Fundierung fließen zusätzlich die Erkenntnisse aus analysierten Dokumenten ein, wie bestehende

---

<sup>8</sup> Dieses Verbundprojekt wird in der ersten Wettbewerbsrunde „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ durch das BMBF finanziert und durch die Hochschule und Technische Universität Kaiserslautern realisiert.

Modulhandbücher und Studiengangbeschreibungen - insofern bereits gleiche bzw. ähnliche Studiengänge im Präsenzformat angeboten werden. Diese Dokumentenanalyse wird im Forschungsdesign der Bildungsmarktanalyse zugeordnet (vgl. Kapitel 3.3). Die methodischen Grundlagen und das Vorgehen bei Expert\_inneninterviews, den Stellenanzeigen- und Dokumentenanalysen sowie der Curriculumabgleich sind in Mendes Passos und Rewin (2016) erläutert. Anwendungsbeispiele sind in Rewin, Adam und Reichenbach (2017) einzusehen.

## 3.2 Zielgruppenanalyse

Mit der Zielgruppenanalyse werden die individuellen Weiterbildungsbedarfe der Bevölkerung in der erweiterten Region Westpfalz betrachtet. Zur Beschreibung der Bevölkerung wird auf Sekundärdaten zurückgegriffen, die u.a. Auskunft über die Zusammensetzung und das Weiterbildungsverhalten bzw. -bedarfe der Personen geben. Dazu werden Daten des Mikrozensus sowie (zur überregionalen Vergleichbarkeit) Daten des Adult Education Survey analysiert. Zudem erfolgen eigene Erhebungen, da die Region nur bedingt durch die Sekundärdaten abgebildet werden kann. Die eigenen Erhebungen gliedern sich in eine Bevölkerungsbefragung bzw. einer Erhebung unter Pflegefachpersonen<sup>9</sup> und eine Studierendenumfrage an den Verbundhochschulen<sup>10</sup>. Die theoretische Fundierung sowie der Aufbau der Erhebungsinstrumente kann für die Bevölkerungsumfrage in Steinmüller und Schwikal (im Druck), für die Erhebung unter Pflegefachpersonen in Helbig, Steuerwald und Arnold (2017) und für die Studierendenbefragung in Schwikal, Helbig und Steuerwald (2017) eingesehen werden. Die Ergebnisse der Studierendenbefragung sind u.a. in Heinbach und Schwikal (2017) beschrieben.

Im Rahmen der Zielgruppenanalyse wurde die Differenzierung zwischen der Bevölkerungsumfrage bzw. der Erhebung unter Pflegefachpersonen einerseits und der Studierendenbefragung andererseits explizit vorgenommen, da sich die Analysen hinsichtlich des Aussagenpotentials der beiden Gruppen unterscheiden. Zum einen rücken mit der ersten Gruppe Personen in den Fokus, die potentiell an Angeboten wissenschaftlicher Weiterbildung teilnehmen und Auskunft zur aktuellen Berufs- und Lebenssituation, zu vergangenen Weiterbildungsbeteiligungen sowie zukünftigen Weiterbildungsbedarfen und Weiterbildungshemmnissen geben können. Dabei zielt das Forschungsinteresse auf die Erschließung neuer Zielgruppen, wobei gleichzeitig detailliertere Kenntnisse über die Zusammensetzung der Zielgruppen vor Ort erworben werden. Entsprechend sind folgende Forschungsfragen zentral:

8.1 Welche neuen Zielgruppen lassen sich identifizieren?

9.1 Welche Erwartungen richten die Zielgruppen an Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung?

10.1 Wie müssen Angebote gestaltet sein, um die Zielgruppen zu erreichen?

11.1 Welche Unterstützungsangebote sind notwendig?

---

<sup>9</sup> Die primäre Zielgruppe für Bildungsangebote des Teilprojekts der Hochschule Ludwigshafen am Rhein sind berufserfahrene Pflegefachpersonen.

<sup>10</sup> Das Teilprojekt der Hochschule Ludwigshafen am Rhein erweiterte die spezifische Befragung von Pflegestudierenden auf alle Hochschulen in Rheinland-Pfalz, die über ein entsprechendes Studienangebot verfügen (zum Hintergrund siehe: Schwikal, Helbig & Steuerwald, 2017).

Für die Erhebung unter den Pflegefachpersonen sind folgende Forschungsfragen zentral:

- 8.2 Wie heterogen ist die Gruppe der examinieren Pflegefachpersonen zusammengesetzt?
- 9.2 Welche Präferenzen haben examinierte Pflegefachpersonen hinsichtlich der Gestaltung von hochschulischen Bildungsangeboten?
- 10.2 Welche Wahrnehmung des regionalen Versorgungsbedarfes lässt sich erschließen?
- 11.2 Wie ist die Einschätzung von examiniertem Pflegefachpersonal in Bezug auf die Übernahme erweiterter pflegepraktischer Tätigkeiten?

Aufgrund des politischen Interesses, Hochschulen für neue Zielgruppen zu öffnen, besteht die Herausforderung darin, Personen zu erreichen, die u.a. über keine Hochschulzugangsberechtigung verfügen und als sogenannte beruflich Qualifizierte bezeichnet werden (KMK, 2009). Die Bevölkerungsumfrage wurde Ende 2016 durch ein externes CATI-Institut durchgeführt (Schwikal & Riemer, 2015; Steinmüller & Schwikal, im Druck), die Befragung unter Pflegefachpersonen als postalische Erhebung im Sommer 2016 (Helbig, Steuerwald & Arnold, 2017).

Zum anderen werden mit den Studierendenumfragen Teilnehmende des Hochschulsystems befragt, die u.a. Auskunft zu Verpflichtungen neben dem Studium und (Weiter-)Bildungserwartungen geben sowie (Weiter-)Bildungserfahrungen und damit zusammenhängende Schwierigkeiten im Studium bewerten können. Die Aussagen der Studierendenschaft gehen mit besonderer Bedeutung in die Analyse ein, da sie als aktiv Lernende ihr bisheriges Studium reflektieren können. Das Forschungsinteresse dieser Befragung umfasst zwei Aspekte:

- 12. Wie heterogen sind die Studierenden zusammengesetzt?
- 13. Wie sind (Weiterbildungs-)Studienangebote zu gestalten, damit Sie den Anforderungen und Bedürfnissen der Studierenden gerecht werden?

Mit der ersten Frage werden Rückschlüsse über die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Studierenden im Verbund gewonnen. Mit der zweiten Frage werden Potentiale erfasst, um die Studierbarkeit für neue Zielgruppen zu verbessern (Schwikal, Steinmüller & Rohs, im Druck).

Darüber hinaus können auch Teile der quantitativen und qualitativen Unternehmensbefragung (siehe Kapitel 3.1) in diese Analyse einbezogen werden, da durch die Erkenntnisse die individuellen Weiterbildungsbedarfe der Mitarbeitenden erfasst und die Zielgruppen der Bildungsangebote beschrieben werden können.

### 3.3 Bildungsmarktanalyse

Im Rahmen der Angebotsplanung ist auch die Berücksichtigung des aktuellen Bildungsmarktes von Bedeutung. Ziel ist es, vorhandene wissenschaftliche und berufliche (Weiter-)Bildungsangebote im Themenfeld des zu entwickelnden Angebots zu identifizieren, um Hinweise auf relevante Trends und Bedarfe aus der Wirtschaft abzuleiten und Konkurrenzangebote zu berücksichtigen. Die Analyse des Bildungsmarktes erfolgt über eine Recherche in Datenbanken (z.B. dem Hochschulkompass oder der Agentur für Arbeit). Die Titel bereits vorhandener Angebote, sowie öffentlich einsehbare Curricula, dienen der Orientierung und Einordnung in das Themenfeld des zu entwickelnden Angebots. Zur Ein-



schätzung bereits bestehender Angebote können Kriterien wie beispielsweise die Lokalisierung der Angebote, die Zielgruppe, die Dauer, voraussichtliche finanzielle Aufwendungen, sowie inhaltliche und organisatorische Aspekte betrachtet werden (siehe u.a.: Weber & Neureuther 2017). Die zentrale übergeordnete Forschungsfrage, die mit der Bildungsmarktanalyse verbunden ist, lautet:

14. Welche wissenschaftlichen und beruflichen Bildungsangebote werden auf dem Markt bereits durchgeführt?

Ferner wurde folgenden konkreten Fragen im Teilprojekt der Hochschule Ludwigshafen am Rhein nachgegangen:

- 14.1 Wie ist das regionale und überregionale akademische Aus- und Weiterbildungsangebot im Bereich Pflege und Gesundheit aufgebaut, insbesondere in Bezug zu erweiterter gemeinde-naher Pflegepraxis?
- 14.2 Wie können diese Weiterbildungsangebote im Sinne des lebenslangen Lernens auf ein aka-demisches Lehrangebot anerkannt bzw. angerechnet werden?

Auf Basis der Erkenntnisse wird eine empirisch gestützte Einschätzung darüber möglich, für welche regionalen individuellen und wirtschaftlichen Bedarfe hinsichtlich des geplanten wissenschaftlichen (Weiter-)Bildungsangebots vorhanden sind, und inwiefern diese durch den bestehenden Bildungs-markt bereits gesättigt sind.

### 3.4 Ressourcenanalyse

Die Ressourcenanalyse nimmt, wie bereits einleitend angedeutet, einen zentralen Stellenwert im ge-samten Prozess der evidenzbasierten Angebotsentwicklung ein. Mit ihr sind Fragen zu den finanziel-len, organisatorischen und personellen Ressourcen von Hochschulen bzw. speziell den Fachberei-chen oder Fakultäten verbunden, die ein evidenzbasiertes Studienangebot entwickeln möchten.<sup>11</sup> Im Rahmen des Projektes E<sup>B</sup> nimmt die Ressourcenanalyse einen untergeordneten Stellenwert ein, da die durch die Förderung des Projektes bereitgestellten personellen Ressourcen darauf abzielen, den Prozess der evidenzbasierten Angebotsentwicklung mit all seinen Analyseebenen zu erforschen und umzusetzen. So unterstützten die Mitarbeitenden des Projektes die Professor\_innen bei der Entwick-lung und Umsetzung der Angebote. Im Sinne einer Verstetigung des Ansatzes einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung ist die Analyse von Ressourcen jedoch ein wesentlicher und nicht zu vernach-lässiger Schritt. Für das Teilprojekt der Hochschule Kaiserslautern gehen Rewin, Adam und Rei-chenbach (2017) bei der Darstellung eines Anwendungsfalls auch auf die Zusammenarbeit mit Ver-antwortlichen in den Fachbereichen und die konkreten Unterstützungsleistungen durch die Projektmit-arbeitenden ein. Donner und Requadt (im Druck) diskutieren in diesem Kontext allgemeine Möglich-keiten einer Verankerung und Umsetzung akademischer Weiterbildung als Teil hochschulischer Stra-tegien.

---

<sup>11</sup> Was konkret unter den unterschiedlichen Ressourcen zu verstehen ist, skizzieren Weber und Neureuther (2017) in ihrem Beitrag.

## 4 Zuordnung teilprojektspezifischer Daten

In diesem Kapitel werden die teilprojektspezifischen Erhebungen den unterschiedlichen Analyseebenen zugeordnet. Begründet durch die unterschiedlichen Ansätze der Teilprojekte sowie die hochschulische Anbindung der Mitarbeitenden, waren nicht alle selbst entwickelten Erhebungsinstrumente in jedem Teilprojekt umsetzbar. So nehmen sich die Technische Universität Kaiserslautern und ergänzend auch die Hochschule Kaiserslautern der Erforschung der allgemeinen evidenzbasierten Angebotsentwicklung an. Die Hochschule Kaiserslautern etwa dann, wenn der regionale Weiterbildungsbedarf von Unternehmen erhoben wird. Dabei wird der Fokus nicht auf eine spezielle Branche oder ein bestimmtes Weiterbildungsthema gelegt. So werden im Sinne der Entwicklung eines allgemeinen Ansatzes einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung im Hochschulbereich möglichst allgemeine Erhebungsinstrumente erprobt, die zwar keinen studienfachspezifischen Fokus aufweisen, jedoch Aussagen zur Tragfähigkeit, zum Thema bzw. den Inhalten, zur Zielgruppe sowie zu weiteren Gestaltungsmerkmalen des Angebotes zulassen. Daneben erforscht das Teilprojekt der Hochschule Ludwigshafen am Rhein die Möglichkeit einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung spezifisch im Bereich einer erweiterten Pflegepraxis im Sinne von Advanced Nursing Practice (ANP). Entsprechend ist hier ein thematischer Bezug zum Bereich Pflege zentral, der sich in den einzelnen Erhebungsinstrumenten widerspiegelt.

Darüber hinaus ist im Sinne einer Verstetigung zu berücksichtigen, dass einzelne Analysen zunehmend in den Hochschulstrukturen verankert werden (sollten). Dadurch kann es zu begrifflichen Anpassungsprozessen kommen, die nicht mit den verwendeten Begriffen des Gesamtprojektes übereingehen. Die Zuordnung der teilprojektspezifischen Daten zu den jeweiligen Analyseebenen ist in Tabelle 1 dargestellt.



**Tabelle 1 Zuordnung der teilprojektspezifischen Datenquellen (eigene Darstellung)**

		<b>Datenquellen der Teilprojekte</b>			<b>Publikationen</b> (Stand 06/2017)
		TU KL	HS KL	HS LU	
<b>Analyseebenen</b>	Arbeitsmarktanalyse	WifOR-Prognosedaten			Webbasierter Regionalmonitor Hochschulbildung (unveröffentlicht)
		Regionale Daten der quantitativen Unternehmensbefragung		Regionale Daten aus qualitativen Interviews und quantitative Befragungen von Pflegedienstleistungen, Geschäftsführungen ambulanter Pflegedienste, Hausärzt_innen	Helbig, Steuerwald und Arnold (2017) Scheipers und Arnold (im Druck) Helbig et al. (im Druck)
		Regionale Daten aus qualitativen Expertenbefragung von Dozierenden und Arbeitgebern/ Personen in Personalfunktionen (Kompetenzprofil)		Regionale Daten aus qualitativen Expertenbefragungen von Hochschullehrenden und Bildungsexperten	Rewin, Adam und Reichenbach (2017) Mendes Passos und Rewin (2016)
		Stellenanzeigenanalysen		Regionale Ist-Standerhebung (Literaturrecherche) zum Fachkräftebedarf in der gemeindenahen pflegerischen und hausärztlichen Versorgung	Rewin, Adam und Reichenbach (2017) Mendes Passos und Rewin (2016) Feiks (2017)
	Zielgruppenanalysen	Mikrozensusdaten			Webbasierter Regionalmonitor Hochschulbildung (unveröffentlicht)
		Regionale Daten aus quantitativen Bevölkerungsumfrage		Daten aus Pflegekräftebefragung (quantitativ und qualitativ)	Schwikal und Steinmüller (im Druck) Helbig, Steuerwald und Arnold (2017) Scheipers und Arnold (im Druck)
		Regionale Daten aus Studierendenbefragung (allgemeine Erhebung an den Verbundhochschulen)		Regionale Daten aus Studierendenbefragung (spezifische Erhebung an allen Pflege- und Gesundheitsstudiengängen in Rheinland-Pfalz)	Schwikal, Helbig und Steuerwald (2017) Helbig, Steuerwald und Arnold (2017) Heinbach und Schwikal (2017) Schwikal und Steinmüller (2017 (im Druck))

Bildungs- markt- analyse	Hochschulkompass -daten			Webbasierter Regionalmonitor Hochschulbildung (unveröffentlicht)
	Daten aus Bildungsmarkterhebung: u.a. Hochschulkompass, Agentur für Arbeit, Weiterbildungsportals Rheinland-Pfalz		Literaturrecherche (Ist-Standerhebung) zu nationalen und internationalen Modellen erweiterter Pflegepraxis	Geithner et al. (2016)
			Regionale Ist-Standerhebung zu beruflichen und akademischen Aus- und Weiterbildungsangeboten für Fachkräfte in der Pflege	Feiks (2017)
	Daten aus Dokumentenanalyse (Curricula, Modulhandbücher)			Mendes Passos und Rewin (2016) Rewin, Adam und Reichenbach (2017)
Ressourcen- analyse	Daten zu Personal- und Materialressourcen sowie räumlichen Ressourcen	Daten aus teilstrukturierten, leitfadengestützten Experteninterviews zum Status Quo und zu Potenzialen der Akademischen Weiterbildung an der HS Kaiserslautern	Daten zu Personal- und Materialressourcen sowie räumlichen Ressourcen	Donner und Requadt (im Druck)

Die Gegenüberstellung der Datengrundlagen der Teilprojekte verdeutlicht die einheitliche Verbundstrategie, die insbesondere hinsichtlich des Befragungsgegenstandes verfolgt wird. Abweichungen ergeben sich vorrangig durch die thematischen Schwerpunktsetzungen der drei Verbundpartner. So wurde beispielsweise bei der Konzeption der (pflege-)fachspezifischen Erhebungsinstrumente – wenn möglich – das Grundgerüst der allgemeinen Erhebungsinstrumente beibehalten und hinsichtlich der spezifischen thematischen Schwerpunkte ergänzt.

## 5 Diskussion und Ausblick zum Forschungsansatz

Das gesamte Forschungsdesign – angefangen von den forschungsleitenden Fragen, über deren Operationalisierung bis hin zur Auswahl und Analyse der Daten – rekurriert auf das Ziel einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung. Es ist einer theoretischen Eingrenzung unterworfen und erfordert die Akquise und Kombination unterschiedlichster empirischer Daten. Der wissenschaftliche Mehrwert, wie auch der rein praktische Nutzen, sind eng damit verbunden, geeignete Daten zu akquirieren, was sich angesichts der speziellen Regionalität herausforderungsvoll gestaltet.

Die Idee einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung stellt konkret die Übertragung der Evidencebased Educational Governance von der Ebene der Bildungsstruktur einer Region auf die Organisationsebene der Hochschule dar. Zugrunde liegt die Annahme, dass unterschiedliche Akteure in Hochschulen (Präsidium, Qualitätssicherung, Angebotsentwicklung) daran interessiert sind, ihre Entscheidungen in Bezug auf die Tragfähigkeit eines Angebots auf Basis von Evidenzen zu treffen. Im Kern wirft das die Frage auf, welche Informationen von den Hochschulakteuren für eine bedarfsgerechte, zielgruppenadäquate Entwicklung von Studienangeboten für die wissenschaftliche Weiterbildung benötigt werden.

Die Antwort auf diese Frage stellt das grundlegende Moment des Projektfortschritts dar. Ihr vorangestellt müssen zunächst empirische Grundlagen geschaffen werden. Grundlagen, die einerseits das stabile datengestützte Fundament für die Argumentation bilden, sowie andererseits den Boden dafür bereiten, in einem zweiten Schritt tiefergehende Analysen anzuschließen. Erstes impliziert, die Messung möglichst detailliert und valide durchzuführen. Zweites wird dann zum Vorteil, wenn sich die Daten derart kombinieren lassen, dass sie einander inhaltlich ergänzen. Beides setzt Daten unterschiedlicher Analyseebenen voraus: Die Erfassung und Beschreibung soziodemographischer Grundlagen innerhalb der Region erfordert Daten auf der Makroebene, unternehmensbezogene Fachkräfte- und Weiterbildungsbedarfe etwa verschieben die Analysefoki in die Mesoebene hinein, während u.a. die Studierendenbefragungen oder curriculare Analysen z.T. der Betrachtung auf der Meso- und Mikroebene bedürfen (Rohs, Vogel & Marks, 2015).

Vor diesem Hintergrund kann die Auswahl der Daten als heterogen bezeichnet werden. So wären die empirischen Analysen nicht ohne den Rückgriff auf Daten aus Sekundärquellen (zuvorderst Hochschulkompass, Mikrozensus) möglich. Erstens, weil sie durch ihre geographische Tiefe ein detailliertes

Bild der regionalen soziodemographischen Kennwerte zeichnen. Zweitens, da sich aus ihnen die Eckpunkte der weiterführenden Erhebungen ableiten lassen: Was zeichnet die Bevölkerung aus (Altersverteilung, Bildungsniveau etc.)? Welche Quotierungen müssen bei der Stichprobenziehung für weitere Erhebungen beachtet werden? An welchen Stellen lohnt es sich, tiefergehend nachzufragen? Und drittens bieten sich so Anknüpfungspunkte für ein tieferes Verständnis arbeitgeberseitiger sowie seitens relevanter Personen- und Interessensgruppen artikulierten Fachkräftebedarfe.

Die obige Beschreibung der einzelnen Erhebungen macht deutlich, dass neben dem Mix an unterschiedlichen Datenquellen und -arten auch ein Mix an verschiedenen Analysemethoden zum Einsatz kommen muss, der ihren jeweiligen Anforderungen und Erkenntnismöglichkeiten gerecht wird. Die Analysemethoden speisen sich aus dem Feld der deskriptiven Auszählungen und der Ermittlung von Häufigkeitsverteilungen. Darüber hinaus werden die qualitativen Daten inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die Qualität der Daten wie auch die Aussagekraft der abgeleiteten Erkenntnisse ist eine Herausforderung für das Forschungsdesign. Das Ziel besteht darin, den Bedarf für wissenschaftliche Weiterbildungsangebote abzubilden. Doch ist die Bedarfsforschung immer mit drei Problemen konfrontiert: Erstens sind Bedarfe oft im Unterbewussten, also latent verankert und können nicht formuliert werden. Sind Bedarfe manifest, werden zweitens neben Bedarfen auch Bedürfnisse artikuliert, die von tatsächlichen Bedarfen nur schwer zu unterscheiden sind. Und drittens sind zukünftige Bedarfe nicht immer durch Daten sichtbar zu machen, wodurch Prognosen sehr schwierig werden (Arnold, 2015).

Die erhobenen Daten werden auch dazu genutzt, Zielgruppen abzuleiten, an die sich potentielle Studienangebote der wissenschaftlichen Weiterbildung richten sollten. Gleichzeitig kann der Teilnehmerkreis eines neuen Angebots niemals exakt vorhergesagt werden, wie auch die ermittelten Bedarfe nur Orientierungspunkte und Trends liefern, aber keine definitiven Aussagen.

Um den Prozess der Angebotsentwicklung thematisch-inhaltlich bzw. in seiner strukturellen Gestaltung an den Bedarfen einer Region zu orientieren, bieten die im Projekt E<sup>B</sup> zusammengestellten Daten wichtige Anhaltspunkte. Unternehmen und potentielle Zielgruppen können für diese beiden Bereiche wichtige Aussagen treffen: Was wird gebraucht? Welche Weiterbildungsbedarfe bestehen? Und in welcher Form (zeitlich, räumlich) könnten die neuen Angebote besonders gut genutzt werden? Hinzu kommen das Fachwissen und die didaktische Kompetenz von Wissenschaftler\_innen, die an der Hochschule lehren. Während sie im Fall grundständiger Angebote weniger über die bestehenden Bedarfe der Region wissen, können sie im Kontext wissenschaftlicher Weiterbildung über Inhalte und Methoden zu deren Vermittlung sowie Prüfungsformen kompetent entscheiden. Die inzwischen flächendeckend an Hochschulen eingerichteten Servicestellen und Kompetenzzentren für Lehrqualität, für eLearning und Didaktik werden ebenfalls beratend hinzugezogen. Die schlussendliche Auswahl der Inhalte und Prüfungsformen obliegt der inhaltlichen Leitung des jeweiligen Weiterbildungsangebots (Weber & Neureuther, 2017).

Der methodische Ansatz lässt sich nicht zuletzt aufgrund seiner Basis aus Sekundärdaten, z.B. der IHK, auf andere Regionen übertragen, in denen dieselben Sekundärdaten erhoben werden. Die Erhebungsinstrumente wurden derart aus den Forschungsfragen destilliert, dass sie in weiten Teilen standardisiert verwendet werden können. Etwaigen regionalen Spezifika, wie besondere Altersstrukturen der Bevölkerung, spezifischen sektoralen Schwerpunkten der regionalen Wirtschaft oder der Dichte und Verteilung von Bildungszentren vor Ort, kann entsprochen werden. Übertragungen auf andere Regionen bedürften dennoch einiger Vorarbeit, da gerade der Begriff der 'Region' in diesem Zusammenhang auf ein spezielles Verständnis von regionalen Bildungsstrukturen rekurriert. Verwendete Definitionen und Erhebungsinstrumente müssten dementsprechend angepasst werden.

Obwohl der Aufwand lohnenswert erscheint, das Design dieses Projektes soweit zu standardisieren, dass es ohne Weiteres auf andere Regionen anwendbar ist, erwächst seine Stärke doch auch klar aus der hier untersuchten Region selbst. Es zielt darauf ab, den Besonderheiten der Westpfalz gerecht zu werden, ihre Bedürfnisse hervorzuheben und ihre Stärken zu nutzen. Damit adressiert es ein verborgenes Potential einer speziellen Region. Das bedeutet nicht, dass die Methoden und Ergebnisse nicht auf andere Regionen erweitert oder mit ihnen verglichen werden könnten. Gerade die qualitativen Befragungen geben den Analysen jedoch eine derartige Konsistenz, dass eine Verallgemeinerung zugunsten des interregionalen Vergleichs ggf. nicht ohne den Verlust analytischer Tiefe vorstattengehen würde. Dienen die Sekundärdaten als relativ allgemeine Grundlage der Evidenzbasierung, werden die nachfolgenden Analysen immer detaillierter, bis schließlich die Inhalte und Strukturen neuer Weiterbildungsangebote mit starkem Bezug zur Mikroebene entwickelt werden. Gerade dort kommt die regionale Varianz am häufigsten zum Tragen, und eben darauf müssten die Erhebungsinstrumente sowie die Auswahl der Befragten am häufigsten angepasst werden, würde das Design auf andere Regionen übertragen.

Das Forschungsdesign des Projekts E<sup>B</sup> beinhaltet das scheinbare Paradoxon, regional unabhängig und regionalspezifisch zugleich zu sein: als Idee und Forschungskonzept ist es allgemeingültig, in seiner Anwendung für die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote vor Ort bedarf es einer hohen Anpassung an die jeweiligen Gegebenheiten der Region. Daran orientiert hebt der Ansatz dieses Forschungsdesigns die Bedeutung von Regionen (insbesondere ihrer Wirtschafts- und Bevölkerungsstrukturen) für die Entwicklung von wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten am Standort deutlich hervor und erkennt die Unterschiedlichkeit von Regionen als Forschungsprämisse an: Es kann keine regionsunabhängige Perspektive auf wissenschaftliche Weiterbildung geben – vermutlich nicht einmal im Fernstudium. Denn der Standort einer Hochschule (d.h. die sie umgebene Region) ist der Link zwischen ihren Studienangeboten und deren Nutzern. Gleichzeitig entwickelt E<sup>B</sup> aus diesem Forschungsdesign eine Struktur, die es ermöglicht, den regionalen Spezifika auch gerecht zu werden.

## Literaturverzeichnis

- Arnold, R. (2015). Die vier Seiten des Bedarfs. In K. Kraus & M. Weil (Hrsg.), *Berufliche Bildung. Historisch-Aktuell-International*. (S. 219-228). Festschrift zum 60. Geburtstag von Philipp Gonn. Detmold: Eusl.
- Back, H.-J. & Fürst, D. (2011). Der Beitrag von Hochschulen zur Entwicklung einer Region als "Wissensregion". E-Paper der ARL, Nr. 11, Hannover. Zugriff am 04.07.2017. Verfügbar unter: <http://d-nb.info/1013897803/34>.
- Bieräugel, R., Demireva, L., Larsen, Ch., Lauxen, O., Metzenrath, A. & Papke, J. (2012a). Branchenmonitoring Gesundheitsfachberufe Rheinland-Pfalz. Ergebnisse aus dem Landesleitprojekt „Fachkräftesicherung in den Gesundheitsfachberufen“. In: *Berichte aus der Pflege* (17), 1-265.
- Bieräugel, R., Demireva, L., Larsen, Ch., Lauxen, O., Metzenrath, A. & Papke, J. (2012b). Gutachten zum Fachkräfte- und Ausbildungsbedarf in den Gesundheitsfachberufen - Ergebnisse aus dem Landesleitprojekt „Fachkräftesicherung in den Gesundheitsfachberufen“. In: *Berichte aus der Pflege* (18), 1-167.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. (o.J.). *Hochschulen öffnen sich neuen Zielgruppen. Mit dem Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ fördern Bund und Länder den Auf- und Ausbau weiterbildender Studienangebote*. Zugriff am 29.11.2016. Verfügbar unter <https://www.bmbf.de/de/hochschulen-oeffnen-sich-neuen-zielgruppen-1039.html>.
- Donner, N. & Requadt, T. (im Druck). Kompetenzentwicklung für die Region. Verankerung und Umsetzung akademischer Weiterbildung als Teil der dritten strategischen Säule der Hochschule Kaiserslautern. In K. Spenner & N. Sturm (Hrsg.), *Wissenschaftliche Weiterbildung und Organisationsentwicklung. Beiträge zur nachhaltigen Implementierung in die Hochschulstrukturen*.
- Feiks, A. (2017). *Ist-Standerhebung zum Aus- und Weiterbildungsangebot und zum Fachkräftebedarf im Bereich Pflege und Gesundheit* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 11), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Fritsch, M. (2009). Was können Hochschulen zur regionalen Entwicklung beitragen? *Die Hochschule* (1), 39-52.
- Geithner, L., Arnold, D., Feiks, A., Helbig, A. K., Scheipers, M. & Steuerwald, T. (2016). *Advanced Nursing Practice. Rahmenbedingungen in Deutschland und Literaturübersicht zu nationalen und internationalen Modellen erweiterter Pflegepraxis*. (Wolf, K., Rohs, M. & Arnold, D.,

- Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 4), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Gindele, N., Kaps, S. & Doluschitz, R. (2016). *Betriebliche Möglichkeiten im Umgang mit dem Fachkräftemangel in der Landwirtschaft* (94. Aufl.) (Berichte über Landwirtschaft, Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft Nr. 1). Zugriff am 24.03.2017. Verfügbar unter <http://buel.bmel.de/index.php/buel/article/view/89/Gindele.html>.
- Hanft, A. (2014). *Management von Studium, Lehre und Weiterbildung an Hochschulen* (Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement, Bd. 13). Münster, Westf: Waxmann.
- Heinbach, G. & Schwikal, A. (2017). *Ergebnisse der Studierendenbefragung 2016. Dokumentation und Einordnung einer Online-Umfrage an der Hochschule Kaiserslautern, der Technischen Universität Kaiserslautern und der Hochschule Ludwigshafen am Rhein* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 12). Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Helbig, A. K., Scheipers, M., Feiks, A., Römer, C., Steuerwald, T. & Arnold, D. (im Druck). *Die Sicht von Hausärztinnen und Hausärzten auf erweiterte Pflegepraxis im gemeindenahen Bereich. Ergebnisse quantitativer und qualitativer Befragungen* (4. Internationaler Kongress Advanced Practice Nursing & Advanced Nursing Practice, 07.-08.09.2017.), Freiburg im Breisgau.
- Helbig, A. K., Steuerwald, T. & Arnold, D. (2017). *Bedarfsorientierte Gestaltung hochschulischer Bildungsangebote für eine erweiterte gemeindenahe Pflegepraxis. Erste Ergebnisse der quantitativen Studien des Teilprojekts „Pflege und Gesundheit“* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 10), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Henke, J., Pasternack, P., Schmid, S. & Schneider, S. (2016). *Third Mission Sachsen-Anhalt. Fallbeispiele OVGU Magdeburg und Hochschule Merseburg* (Institut für Hochschulforschung, Hrsg.) (HoF-Arbeitsberichte Nr. 100), Halle-Wittenberg. Zugriff am 11.01.2017. Verfügbar unter [http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AB\\_100\\_ThM-LSA.pdf](http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AB_100_ThM-LSA.pdf).
- Hommel, T. & Koch, J. (2017). Zukunft der Pflege? In C. Thielscher (Hrsg.), *Medizinökonomie 2: Unternehmerische Praxis und Methodik* (S. 131-152). Lohmar: Springer Gabler.
- Küblböck, S. & Standar, M. (2016). Fachkräftemangel im Gastgewerbe. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Hotellerie in der Region Braunschweig-Wolfsburg. *Zeitschrift für Tourismuswissenschaft*, 8 (2), 285-317.



- Marks, S. (2015). *Region als Bezugsraum für Hochschulentwicklung. Regionsdefinition für das Projekt E<sup>B</sup>* (Wolf, K., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 1). Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Mendes Passos, A. & Rewin, L. (2016). *Analyseverfahren der Kompetenzprofilierung. Stellenanzeigen-, Curriculumanalyse und leitfadengestützte Experteninterviews* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 5), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Ortner, G. E. (1981). Bedarf und Planung in der Weiterbildung. Zur Differenzierung des Bedarfsbegriffes für die Weiterbildung. In M. Bayer, G. E. Ortner & B. Thunemeyer (Hrsg.), *Bedarfsorientierte Entwicklungsplanung in der Weiterbildung* (S. 24-46). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rewin, L., Adam, S. & Reichenbach, C. (2017). *Bedarfserschließung und Angebotsentwicklung im berufsbegleitenden Bachelorstudiengang Mechatronik: Prozessablauf, Methodik und zentrale Ergebnisse* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 6), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Rohs, M., Vogel, C. & Marks, S. (2015). *From supply-driven to demand-oriented academic education. Evidence-based development of study courses to match regional skill shortage with new student groups* (12th PASCAL International Observatory Conference, Hrsg.). Zugriff am 08.02.2017. Verfügbar unter [https://scholar.google.de/scholar?q=from+supply-driven+to+demand-oriented+academic+education.&btnG=&hl=de&as\\_sdt=0%2C5&as\\_vis=1](https://scholar.google.de/scholar?q=from+supply-driven+to+demand-oriented+academic+education.&btnG=&hl=de&as_sdt=0%2C5&as_vis=1).
- Scheipers, M. & Arnold, D. (im Druck). *Rekonstruktion von Bedarfslagen zur Erweiterung gemeindenaher Pflegepraxis anhand von Experteninterviews mit Geschäftsführungen, Pflegedienstleitungen und Pflegefachkräften ambulanter Pflegedienste* (Arbeitstitel). (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Scheipers, M., Dürrschmidt, D., Römer, C., Feiks, A. & Arnold, D. (im Druck). *Rekonstruktion hochschulischer Bildungsinhalte zur Erweiterung gemeindenaher Pflegepraxis. Basierend auf Experteninterviews mit Geschäftsführungen, Pflegedienstleitungen und Pflegefachkräften der Westpfalz* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung). Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.



- Schlutz, E. (2006). *Bildungsdienstleistungen und Angebotsentwicklung* (Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement, Bd. 4). Münster: Waxmann.
- Schlutz, E. (2010). Programmplanung. In R. Arnold, S. Nolda & E. Nuissl (Hrsg.), *Wörterbuch der Erwachsenenbildung* (2. Aufl., S. 247-248). Bad Heilbrunn: UTB Klinkhardt.
- Schwikal, A. & Riemer, E. (2015). *Kriterien zur Identifikation und Beschreibung von Zielgruppen. Die Zielgruppe als Planungsdimension für eine evidenz-basierte Angebotsentwicklung im Projekt E<sup>B</sup>-hoch-B* (Wolf, K., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 3). Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Schwikal, A., Helbig, A. K. & Steuerwald, T. (2017). *Erfassung von Anforderungen zur zielgruppenorientierten Gestaltung hochschulischer Bildungsangebote. Erhebungsinstrumente der Studierendenbefragungen im Projekt E<sup>B</sup>* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt EB- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 8). Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Schwikal, A. & Steinmüller, B. (2017 - im Druck). Zielgruppen wissenschaftlicher Weiterbildung: Eine empirische Analyse auf Basis von Studierendendaten. *Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung* (1).
- Schwikal, A. & Steinmüller, B. (im Druck). *Instrument zur Erfassung des Weiterbildungsbedarfs in der Region Westpfalz. Die Bevölkerungsumfrage* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Schwikal, A., Steinmüller, B. & Rohs, M. (im Druck). Bedarfsorientierte Entwicklung von Studienangeboten in der wissenschaftlichen Weiterbildung. *Hochschulmanagement* (2 + 3).
- Seitter, W. (2014). Nachfrageorientierung als neuer Steuerungsmodus. Wissenschaftliche Weiterbildung als organisationale Herausforderung universitärer Studienangebotsentwicklung. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer & J. Schwarz (Hrsg.), *Organisation und das Neue. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik* (Organisation und Pädagogik, Bd. 15, S. 141-150). Wiesbaden: Imprint: Springer VS.
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (2009). *Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung*. Zugriff am 19.04.2015. Verfügbar unter [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2009/2009\\_03\\_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2009/2009_03_06-Hochschulzugang-erful-qualifizierte-Bewerber.pdf).

- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (2014). *Vorausberechnung der Studienanfängerzahlen 2014-2025. Erläuterung der Datenbasis und des Berechnungsverfahrens*. Zugriff am 27.04.2015. Verfügbar unter [http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dokumentationen/Dok\\_Vorausberechnung\\_2014.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dokumentationen/Dok_Vorausberechnung_2014.pdf).
- Steinmüller, B. (2015). Studentische Urbanität. Art und Auswirkungen der Prägung urbanen Raumes durch Studierende - Eine vergleichende Fallstudie in den Universitätsstädten Heidelberg und Montpellier. Unpublizierte Masterarbeit, Universität Heidelberg.
- Steinmüller, B. & Schwikal, A. (im Druck). *Instrument zur Erfassung des Weiterbildungsbedarfs in der Region Westpfalz. Die Bevölkerungsumfrage* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.), (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung), Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Van de Water, D. & Steinmüller, B. (2017). *Datenkonstruktion und Gestaltung des Regionalmonitors Hochschulbildung* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.) (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 7). Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.
- Van Winden, W. (2010). Knowledge in the European City. *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 101 (1), 100-106.
- Vogel, C. & Wanken, S. (2014). *Kompetenzprofile & kompetenzorientierte Studiengangsentwicklung*: Hochschule Kaiserslautern; Technische Universität Kaiserslautern.
- Weber, C. & Neureuther, J. (2017). *Prozessschritte einer evidenzbasierten Angebotsentwicklung* (Schmidt, H.-J., Rohs, M. & Arnold, D., Hrsg.), (Arbeits- und Forschungsbericht aus dem Projekt E<sup>B</sup>- Bildung als Exponent individueller und regionaler Entwicklung Nr. 9). Kaiserslautern und Ludwigshafen am Rhein.



ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG